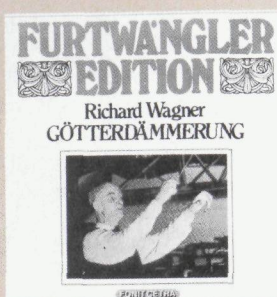


LITERATUR



Jahre alt, hat dann später in der „Götterdämmerung“ mit den Extremnoten etwas Mühe, aber das vergißt man schnell, wenn man die Klangwogen dieses warmen, klaren Riesensoprans in der Schlußszene gehört hat. Sicher klingt die Flagstad ebensowenig „jung“ wie ihr zweiter Siegfried, Max Lorenz – doch der goldene Herbst dieses Paares ist nach mancher „frostig öden Fremde“ in diesem Fach eine Wohltat.

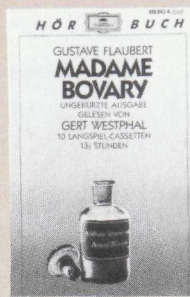
Aus der Fülle guter und interessanter Besetzungen seien neben den vielgerühmten Rollenportraits von Ferdinand Frantz, Elisabeth Höngen und Ludwig Weber der gar nicht „häßliche“, sondern fast katable Alberich von Alois Pernerstorfer, Joachim Sattler (Loge), Margret Weth-Falke („Rheingold“-Erda) und Walburga Wegner (Freia) besonders erwähnt.

Es wäre vollkommen unsinnig, den vorliegenden Mitschnitt gegen die drei Jahre später entstandene RAI-Aufnahme (veröffentlicht bei EMI) abzuwägen. Was nützt es, so einzigartige und epochenmachende Brunnhilden wie Kirsten Flagstad und Martha Mödl oder „Furtwängler live“ und „Furtwängler konzertant“ einem Vergleichstest zu unterziehen? Nun gilt die Scala-Aufnahme allgemein als repräsentative, wenn nicht gar definitive „Ring“-Deutung des großen Dirigenten, und aufgrund der Live-Atmosphäre hat sie eben mehr Spannung, Elan und Spontaneität; doch was ihren besonderen Rang ausmacht, kennt man von den meisten Interpretationen Furtwänglers: Seine Kunst, das musikalische Geschehen über die ganze Dauer des Werkes in Fluß zu halten, ein Thema oder Motiv derart zu entfalten, daß einem selbst da die berühmten Schauer über den Rücken laufen, wo man es nicht erwartet (Beispiel: Freias Erlösung nach Wotans Worten „Ihr Riesen nehmt Euren Ring“), seine unverkennbare Wirkung, daß die Orchesterstimmen nie synthetisch-kalt oder mechanisch klingen, sondern „lebendig“ und farbig phrasieren können – das läßt keinen Moment unbeteiligt und erfordert, wie Dietmar Holland in einer vergleichenden „Ring“-Discographie (FF 7/83) meinte, „Hingabe beim Hörer, oder man muß aussteigen“. Mag sein, daß diese Erlebnisbereitschaft nicht gerade eine kritische Haltung fördert. Doch wer genügend Distanz zu Wagner und insbesondere zum „Ring“ wahr, um wie Thomas Mann dem „abgefeimten Zauber“ ruhigen Gewissens eine Zeitlang erliegen zu können, wird die Wirkung dieser Musik auf Seele und Körper nirgendwo stärker – und nirgendwo humaner – erfahren können als bei Furtwängler.

Thomas Voigt



Zeremoniös ausgezirkelt.



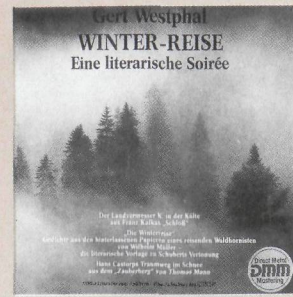
Flaubert, Madame Bovary; Gert Westphal (Sprecher);
DG 419 944-4 (10 MC) WD: 13½ Stunden
Aufnahmedatum: 1981
Klangbild: Sehr nahe und makellos.
Fertigung: Einwandfrei.

Gert Westphal, einst befragt, was er hätte sein mögen, antwortete: „Vorleser am Weimarschen Hofe“. Nun liest er Flauberts Sittengemälde um Emma Bovary, ungekürzt und in der kongenialen deutschen Fassung von René Schik-kele. Lesen heißt bei ihm: den Empfindungsreichtum des Gelesenen transferieren, und das wiederum bedeutet: mit tausend Zungen reden. Der Text wird zeremoniös ausgezirkelt und erfährt dabei eine ungeahnte, beim stillen Lesen nicht zu leistende innere Belebung. Nun ist Flauberts Roman, auf dessen Bedeutung Jean Améry in einem dem Hörbuch beigegebenen Essay eingeht, ein Kompendium von Dialogen, von Zwiesprachen auch dort, wo nur fesselnd betrachtet wird, wo der Autor unausgesprochen menschenverachtend Kritik übt, erbarmungslos Fakten aneinanderreihet. Westphal erfaßt derartige Schichtungen und verwandelt sie in Rede. Seine Fähigkeit des Aufdeckens von Stimmungen führt zu einer Modulationskunst, die es ihm gestattet, Stimmen-Imitation zu treiben, nicht nur in der direkten, sondern auch in der indirekten Rede, bei der versachlichenden Berichterstattung. Westphal kann auch darstellen, was sich hinter den Wörtern versteckt. Er wickelt niemals nur lesend Sätze ab, ihm zuzuhören, macht süchtig. Denn Gert Westphal liest schlechthin genial, und dabei stets einfach.

Hanspeter Krellmann



Erstarrte Welt.



Winter-Reise – Eine literarische Soirée; Gert Westphal (Sprecher);
mm-Literatur 3-89056-025-3 (1 S 30) DDA
(Vertrieb: Litraton, Hamburg)
Aufnahmedatum: 1985
Klangbild: Gut.
Fertigung: Einwandfrei.

Kernstück dieses Mitschnitts einer öffentlichen Lesung Gert Westphals vom November 1985 ist der „Winterreise“-Zyklus von Wilhelm Müller, heute vor allem bekannt durch die Vertonung Schuberts. Seine Kompositionen haben Müllers Gedichte so sehr vereinnahmt, daß deren lyrischer Eigenwert kaum gesehen wird. Das sich in ihnen niederschlagende Gefühl der Entfremdung weist von Ferne schon auf moderne Lyrik voraus. Insofern ist es sinnvoll und konsequent, daß Gert Westphal diesen melancholischen Gebilden vornehmlich moderne Literatur zur Seite stellt: Auszüge aus Kafkas „Schloß“ und Thomas Manns „Zauberberg“, kurze Texte von Max Brod und Peter Huchel. Eingeleitet wird die Lesung mit Hölderlins „Hälfte des Lebens“ und Trakls „Im Winter“, beschlossen durch „Keine Sandkunst mehr“ von Paul Celan.

Im Kreis dieser Texte spiegelt sich die Orientierungslosigkeit des modernen Menschen und die seelische Unbewohnbarkeit der Natur. „Winter“ ist die Chiffre dafür. Der Sprecher macht dies eindringlich, aber nie aufdringlich deutlich. Eine besondere Überraschung bildet dabei der Zyklus der Müller-Gedichte. Ohne sich krampfhaft gegen die Schubertsche Deklamation zu stellen, bekommt bei Gert Westphal jedes Gedicht seinen eigenen Ton und seine eigene Rhythmik. Man fühlt sich nie – erstaunlich genug – an die Vertonungen erinnert, das sprachliche Hineinhören in ihren Sinn und die Ton-Macht der Sprache bestimmen den Vortrag. Selbst ein als Volkslied mißverständenes Gedicht wie der „Lindenbaum“ entledigt sich hier seines scheinbar naiven Gehalts.

Die Motive der Wahnvorstellung, die in einigen von Müllers Gedichten enthalten ist, spiegelt sich auf amüsant-nachdenkliche Weise in dem „Schnee“-Kapitel aus dem „Zauberberg“, bevor bei Celan die Sprache verstummt.

Sören Meyer-Eller

JAZZ

KONZERTTERMINE
FEBRUAR 1988

PAT METHENEY GROUP

16.2. Kiel, 17.2. Hannover, 19.2. Bremen, 20.2. Hamburg, 21.2. Münster, 22.2. Frankfurt, 23.2. Ludwigshafen, 24.2. München, 26.2. Düsseldorf, 27.2. Stuttgart

CARLA BLEY/STEVE SWALLOW

18.2. Bielefeld, 19.2. Stuttgart, 20.2. Saalfelden/A

MASQUALERO

1.2. Ulm, 3.2. Freiburg, 5.2. Herford, 6.2. Wilhelmshaven, 7.2. Kiel

RALF ILLENBERGER/BÜDI

SIEBERT
4.2. Schwäbisch-Gmünd, 6.2. Trier, 10.2. Böblingen, 19.2. Waiblingen

BARBARA DENNERLEIN TRIO

3.2. Augsburg, 5.2. Stuttgart, 6.2. Reutlingen, 9.2. Mainz, 11.2. Solingen, 13.2. Frankfurt, 26.2. München



HANNIBAL MARVIN PETERSON ▲
5.2. Lustenau/A, 6.2. Rietlaßingen, 7.2. Hemsbach

PHIL MINTON/VERYAN WESTON
12.2. Bern/CH, 17.2. Frankfurt, 19.2. Unna, 21.2. Karlsruhe, 22.2. Köln

TIZIANA SIMONA/MAL WALDRON
16.2. Linz/A, 19.2. Unna, 26.2. Hamburg, 28.2. Frankfurt

GADZHO
3.2. München, 5.2. Bamberg, 6.2. Wunsiedel, 7.2. Nürnberg, 26.2. Würzburg

BLAMU JATZ ORCHESTRIO
6.2. Düsseldorf, 7.2. Bad Homburg, 8.2. Celle, 11.2. Freiburg, 12.2. Herne, 13.2. Heidelberg, 14.2. Dreieich, 15.2. Darmstadt

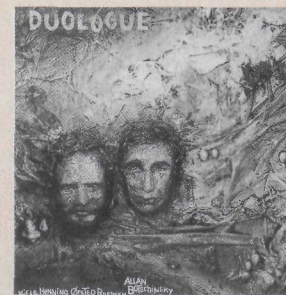
SUNRISE ORCHESTRA
6.2. Duisburg

FRANKFURTER KURORCHESTER
4.2. Bamberg, 5.2. Schorndorf, 9.-12.2. Hamburg, 20.2. Stuttgart

(alle Angaben ohne Gewähr)



Sensibler Duo-Jazz.



Duologue: The Bench, My One And Only Love, St. Louis Blues, Love Waltz, Samba Petite, Tre Sma Soldater, I've Got Another Rhythm, Shalom, Flamingo Struttin', Sub-conscious Lee, Jeanie With The Light Brown Hair; Allan Botschinsky (tp), Niels-Henning Orsted Pedersen;
MA Music/TIS NU 2063 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1987

Klangbild: Tonal ausgesprochen natürlich, nur der Baß könnte räumlich präziser abgebildet sein.

Fertigung: Gut.

Der Name des jungen Jazzlabels „MA Music“ mit Firmensitz Hamburg ist drauf und dran, sich international zu etablieren. Soeben hat die Gründerin Marion Kaempfert, Tochter des bekannten, 1980 verstorbenen Bigband-Chefs Bert Kaempfert, mit einer amerikanischen Tonträgergesellschaft einen Vertrag geschlossen, pro Jahr zwischen sechs und zwölf Langspielplatten abzuliefern. Ihr Partner, der dänische Trompeter Allan Botschinsky, sorgt als Interpret für ein gutes Gelingen.

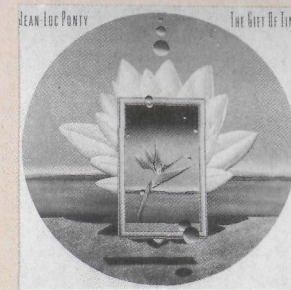
Im vergangenen Jahr hatte er mit „First Brass“ eine vierköpfige Blechbläser-Gruppe vorgestellt, die den Vergleich mit dem World Saxophone oder dem Rova Saxophone Quartet nicht zu scheuen braucht. Ganz im Gegenteil. Jetzt hat er sich für „Duologue“ mit seinem Jugendfreund, dem ebenfalls aus Dänemark stammenden Kontrabassisten Niels-Henning Orsted Pedersen zusammengetan. Der hat schon für Dexter Gordon, Roland Kirk, Sonny Rollins, Bill Evans, John Scofield, Oscar Petersen und ungezählte andere US-Stars in die Saiten gegriffen und wurde vom Pianisten Lennie Tristano einmal als der „wahrscheinlich beste Bassist der Welt“ bezeichnet. Kaum weniger hochkarätig liest sich die Liste der Musiker, mit denen Allan Botschinsky zusammengearbeitet hat. Bekannt wurde er insbesondere in Orchestern, wie der Danish Radio Big Band und bei Peter Herbolzheimer.

Geprägt wird ihr gemeinsames Duo, das neben Jazz-Standards auch Versionen von dänischen, jüdischen sowie amerikanischen Folk-Songs im Repertoire hat, in erster Linie von traumhaft sicherem Einverständnis: Zwei Musiker mit der gleichen Wellenlänge sind hier am Werke. Sensibel, leise, melodiebesessen, nie auch nur im entferntesten an der Grenze zum Kitsch, scheinen sie fast die Kunst des Duos neu zu definieren.

Manfred Schmidt



Der künstlerische Ausverkauf des einst wichtigsten Violinisten des Jazz.



Jean-Luc Ponty, The Gift Of Time: Prologue, New Resolutions, Faith In You, No More Doubts, Between Sea And Sky, Metamorphosis, Introspective Perceptions, The Gift Of Time; Jean-Luc Ponty (violin, synthesizer), Pat Thomi (el-g), Baron Browne (b), McLaughlin Mahavishnu Orchestra seinen vier Violinsaiten schräge und experimentelle Klänge entlockt hat. Fusion heißt stattdessen die Devise. Seine Plattenfirma versucht trotzdem, ihn im Presstext zu „The Gift Of Time“ auf ein hohes künstlerisches Roß zu hieven. Da wird doch glatt allen Ernstes und voller Stolz behauptet: „Nicht unter den Tisch zu kehren ist überdies sein ausgesprochenes Talent als Komponist, Arrangeur, Produzent und Keyboarder.“

Klangbild: Etwas mehr Brillanz im Hochtonbereich wünschenswert.
Fertigung: Ohne erkennbare Mängel.

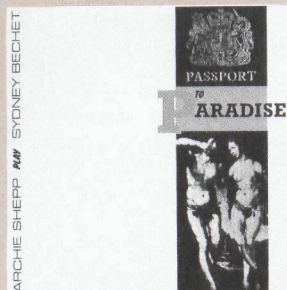
Ein Avantgardist ist er schon seit Jahren nicht mehr, der ins sonnige Kalifornien ausgewanderte französische Geiger Jean-Luc Ponty. Für ihn sind die Zeiten lange vorbei, in denen er mit Frank Zappas Mothers Of Invention oder John McLaughlins Mahavishnu Orchestra seinen vier Violinsaiten schräge und experimentelle Klänge entlockt hat. Fusion heißt stattdessen die Devise. Seine Plattenfirma versucht trotzdem, ihn im Presstext zu „The Gift Of Time“ auf ein hohes künstlerisches Roß zu hieven. Da wird doch glatt allen Ernstes und voller Stolz behauptet: „Nicht unter den Tisch zu kehren ist überdies sein ausgesprochenes Talent als Komponist, Arrangeur, Produzent und Keyboarder.“

Peinlich nur, daß dem Techno-Freak für sein aktuelles Album wieder einmal nicht viel mehr als simple Kling-Klang-Themen à la Kraftwerk eingefallen sind. Interpretatorisch kommt's noch schlimmer: Unterstützt von Gitarre, Baß und Schlagzeuger läßt er da die Synthesizer tingeln und schmachten, zaubert er auf der Geige neben Schmalz allenfalls noch elektronischen Schnickschnack.

Manfred Schmidt



Flauer Mainstream ohne Charme.



Archie Shepp, Passport To Paradise: My Man, Premier Bal, Blues For Bechet, Petite Fleur, Passport To Paradise; Archie Shepp (ss,fl,p), Michelle Wiley (voc), Charles McGee (tp), Charles Eubanks (p); West Wind/Bellaphon CD 002 ADD
Aufnahmedatum: (P) 1987
Klangqualität: Teilweise gewollt antik oder stümperhaft, das ist hier die Frage.
Fertigung: CD-üblich.

Archie Shepp, der mit Free-Jazz bekannt gewordene Saxophonist auf den Spuren von New-Orleans-Star Sidney Bechet? Das klingt höchst interessant – ist es aber leider nicht geworden. Allein was das Cover anbelangt, habe ich in der letzten Zeit weder eine LP noch eine CD auf den Tisch bekommen, die so lieblos aufbereitet war. Abgebildet wird das Archie Shepp mit einem Tenorsaxophon und damit mit einem Instrument, das er bei dieser Session gar nicht spielte.

Aber das wäre noch das geringste Übel: Es fehlen zudem Angaben über den beteiligten Schlagzeuger, die Plattensitzung als solche. Und überhaupt: Was uns hier die Sängerin Michelle Wiley in einigen Passagen zumutet, ist äußerst gewagt, um nicht zu sagen indiskutabel. Ich glaube kaum, daß der ehemalige Neutöner Archie Shepp mit dem Ergebnis als solchem zufrieden sein kann. Weshalb diese Aufnahme trotzdem veröffentlicht worden ist, obwohl Shepp hörbar auch nicht gerade seinen besten Tag hatte, bleibt mir ein Rätsel. Zumal diese CD auch klanglich nicht gerade ein Paradebeispiel für innovative Aufnahmetechnik abliefern: Die Musik tönt topfig-dumpf und ohne bemerkenswerte Dynamik aus den Lautsprechern. Gefallen will hier lediglich Bechets ewig-junges „Petite Fleur“, bei dem Archie Shepp auf der Flöte inspirierter klingt, Trompeter Charles McGee ein schönes Solo bläst und uns die Sängerin Michelle Wiley verschönt.

Manfred Schmidt

Da sich aus Platzgründen innerhalb unseres Rezensionsteils neben den Platten des deutschen Markts nur ein kleiner Teil wichtiger ausländischer Aufnahmen einer detaillierten Kritik unterziehen läßt, informieren wir Sie an dieser Stelle mit einer Auswahl interessanter Produktionen über das aktuelle Angebot der Schallplatten-Importdienste.

Von Peter Cossé

Bezugsquelle:
 Auslands Sonderdienst (ASD)
 der EMI-Electrola, Köln
 (über den Fachhandel)

★ **Beethoven**, Sinfonie Nr. 7, Ouvertüre Prometheus op. 43; Philharmonia Orchestra, Otto Klemperer;
 EMI ED 29 1341 1 (1 S 30) ADA
 Die „Siebente“ war 1955 das EMI-Startzeichen für die Stereo-Ära innerhalb des Klassik-Programmes. Die schwerblütige, im Finale fast bedächtige Klemperer-Version der A-Dur-Sinfonie wird hier als „Spezial Supplement“ der „Klemperer Edition“ neu aufgelegt. Passabler Klang und klaglose Oberfläche!

★ **Bernstein**, Ouvertüre, Candide, Fancy Free, Facsimile, On the Town; Saint Louis Symphony Orchestra, Leonard Slatkin; (AD: [P] 1986)
 EMI CD 7 47522 2 (WD: 61'08'') DDD
 Schmissiger Ouvertüren-Einstieg und vitale Ballettszenen in einer US-Ausgabe mit Tempo, Timing und ausgeprägtem (Dirigenten-) Sinn für Slang-Wirkungen – und dies trotz großer sinfonischer Besetzung. Eine der besten Bernstein-Orchesterzusammenstellungen!

★ **Elgar**, Triumphal March aus Caractus op. 35, Elegy op. 58, Carillon op. 75, Dream Children op. 43, Polonia op. 76, Incidental Music and Funeral March aus Grania and Diarmid op. 42, Meditation op. 29; London Philharmonic Orchestra, Sir Adrian Boult;
 EMI CFP 4527 (1 S 30) AAA
 Besinnliche und bunte Kleinigkeiten aus der Bühnen- und Unterhaltungswerkstatt von Elgar. Viel Chopin in der „Polonia“-Studie und in der düster-verhaltenen Trauermarsch-Instrumentation (aus op. 35). Selten zu hören: „Dream Children“ op. 43.

★ **Jascha Heifetz und John Barbirolli** (Vorkriegsaufnahmen 1934-1937): Violinkonzerte von Glasunow (op. 82), Tschaikowsky, Vieuxtemps (op. 31), Wieniawski (op. 22) und Konzertstücke von Saint-

Saëns (op. 28 und op. 83) und Sarasate (Zigeunerweisen); London Philharmonic, London Symphony Orchestra;
 EMI EX 7 49375 1 (2 M 30) AAA
 Ausführlich kommentierte und (für Plattenhistoriker) genau datierte Koppelung der Heifetz-Barbirolli-Aufnahmen für „His Master's Voice“. Eine bequeme Chance, die Heifetz-Sammlung ohne große Aufspürungsakrobatik zu kompletieren.

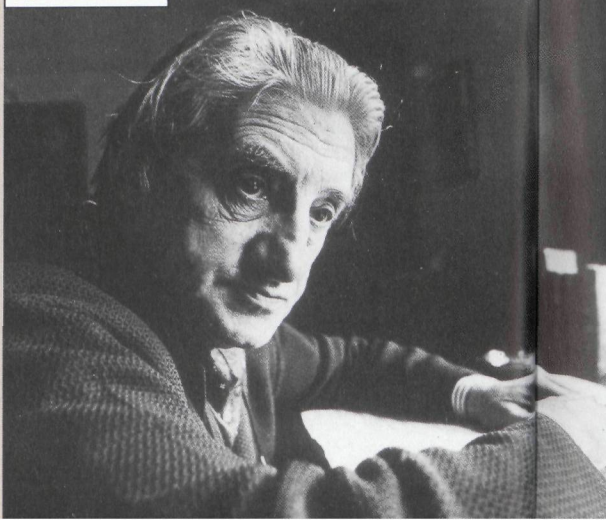
○ **Liszt**, Faust-Sinfonie; Royal Philharmonic Orchestra, Sir Thomas Beecham;
 EMI ED 29 1342 1 (1 S 30) ADA
 Temperierte Einspielung (AD: 1958) mit Alexander Young als Tenorsolisten und der „Beecham Choral Society“. Liszts kaptales Goethe-Stück auf einer Platte! Die zweite Seite ist (DMM!) 43 Minuten lang, so daß Gretchen nicht gewendet werden muß.

★ **Mozart**, Fantasie c-Moll KV 475, Sonate c-Moll KV 457, Rondo KV 511, Fantasien KV 396 und KV 397, Butterbrot; Emile Naoumoff (Klavier); (AD: 1986)
 EMI CD 7 49274 2 (WD: 62'13'') DDD
 Naoumoffs EMI-Premiere mit einem zwischen c-Moll-Seriosität (KV 396, 457, 475) und Ein-Finger-Jux vermittelnden Programm unterrichtet über die Charakterisierungskünste eines ebenso nachdenklichen wie pfiffigen Musikers. Fern ideologischer Extreme nützt Naoumoff seine Möglichkeiten, Feinheiten hörbar zu gestalten.

○ **Mussorgsky**, Bilder einer Ausstellung, **Ravel**, Gaspard de la nuit; Cécile Ousset (Klavier); (AD: [P] 1982)
 EMI CD 7 49262 2 (WD: 56'22'') DDD
 Wenn ich richtig informiert bin, ist dies die erste Koppelung der „Bilder“ mit Ravels „Gaspard“. Im einzelnen sind in Richtung Kiew und via „Scarbo“ illustrativere, „russischere“ und schemenhaft-reizbarere Einspielungen greifbar, aber Cécile Oussets uneigennütziges, straffes Spiel verleiht dieser Kombination mehr als nur den reinen Repertoirewert.

○ **Parry**, Symphony Nr. 5, Blest Pair of Sirens, Symphonic Variations, Elegy for Brahms; London Philharmonic Choir and Orchestra, Sir Adrian Boult;
 EMI ED 29 1274 1 (1 S 30) ADA
 Als Gast der Bayreuther Festspiele 1876

John Barbirolli



John Barbirolli begleitet den kürzlich verstorbenen Geiger Jascha Heifetz bei Vorkriegsaufnahmen von Violinkonzerten (ASD); Edwin Fischer spielt und dirigiert Klavierkonzerte von Mozart (Hunt/TIS); Dimitri Mitropoulos steht ebenfalls in Sachen Mozart am Pult

geriet Hubert Parry in den Bann des „Götterdämmerung“-Schöpfers. Seine Musik ist jedoch kein Kniefall vor dem Grünen Hügel, sondern (s. „Elegy“) in weitläufiger Nachbarschaft zum Œuvre von Brahms zu sehen. Über weite Strecken allerdings wird dem Hörer Durchhaltevermögen von Nutzen sein. Kurios die Satzbezeichnungen der „Fünften“: Stress, Love, Play, Now.

○ **Prokofieff**, Sonate Nr. 7, **Ravel**, Miroirs, **Strawinsky**, Petruschka-Suite; Alexander Toradze (Klavier); (AD: [P] 1986)
 EMI CD 7 47607 2 (WD: 61'03'') DDD
 Das Wunder an Anschlagsverzauberung, das die amerikanischen Kritiker dem Emigranten aus der UdSSR attestieren, ist namentlich in den „Miroirs“ nur in Spurenelementen zu entdecken. Der tüchtige Georgier dürfte – wie so viele Interpreten – vor Publikum die besseren musikalischen Karten ziehen. Die hohe Einstufung des „Van Cliburn“-Zweiten 1974 erinnert mich an ähnliche Wertungen bei Feltzman, Zeltser oder Alexejew.

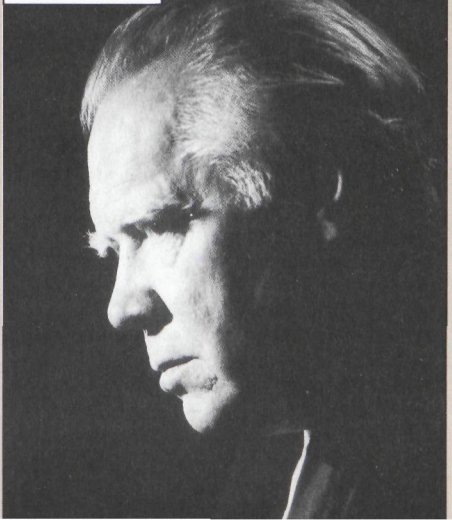
★ **Roussel**, Padmavati; M. Horne, N. Gedda, J. v. Dam u. a.; Orféon Donostiarra, Orchestre du Capitole de Toulouse, Michel Plasson; (AD: 1982/3)
 EMI 2 CD 7 478918 (WD: 103'13'') DDD
 Eine hochkarätige und nicht nur nach Stargelüsten, sondern dramaturgisch besetzte Operndokumentation, die über die willkommene Horizonterweiterung hinaus auch eine Fülle spontan zu genießerder Musik enthält. Wer die LP-Ausgabe versäumt hat und CD-gerüstet ist, sollte hier unbedingt zugreifen. Englisch-französischer Begleittext und Libretto liegen bei.

Bezugsquelle:
 Teldec Import-Service (TIS), Hamburg
 (über den Fachhandel)

★ **Barbirolli conducts** Elgar (Sinfonie Nr. 2), Delius (The Walk to the Paradise Garden), Purcell (Suite Nr. 2/ arr. Barbirolli) und Vaughan Williams (Sinfonie Nr. 6); Boston Symphony Orchestra;
 Music & Arts 2 CD 251 (WD: 116'40'') AAD
 Englische Musik in den USA aufgeführt: 1964 dirigierte Barbirolli die Bostoner.

Fotos: FF-Archiv

Edwin Fischer



Die digital aufbereiteten Mitschnitte sind Dokumente engagierter Auslandsarbeit und Zeugnisse packenden Großraummusizierens mit starkem Augenmerk auf Transparenz – soweit es diese Aufnahmen nachvollziehbar machen. Besondere Raritäten: die Purcell-Bearbeitung und der Delius-Teil.

★ **Liszt**, Mephisto-Walzer Nr. 1 – 4, Mephisto-Polka, Ungarische Rhapsodien Nr. 16 bis 19, Mosonyis Grabgeleit, Dem Andenken Petöfis; Jeffrey Swann (Klavier); (AD: 1986)

Music & Arts CD 245 (WD: 65'25'') DDD
 Nach einigen relativ verhaltenen, sehr auf Reinlichkeit bedachten Aufnahmen legt Jeffrey Swann eine regelrecht wilde Liszt-Platte mit dem Programm-Schwerpunkt „Tod und Satan“ vor. In den Walzern setzt er auf Teufel komm raus – sehr oft auf Kosten des Werkzusammenhalts. Die vitale Platte wird als „Ersteinspielung“ aller vier Mephisto-Walzer angekündigt. Bingham, Clidat, Howard, Katsaris und J. Rose lassen den Produzenten beleidigt grüßen...

★ **Messiaen**, La Nativité du Seigneur, Le Banquet celeste; Jennifer Bate (Orgel); (AD: 1980)

Unicorn-Kanchana CD DKP 9005 (WD: 61'55'') DDD

★ **Messiaen**, Livre du Saint Sacrement; Jennifer Bate (Orgel); (AD: 1987)
 Unicorn-Kanchana 2 CD DKP 9067-8 (WD: 129'7'') DDD



Von Messiaen autorisierte („La Nativité“), bzw. in Anwesenheit des Komponisten produzierte und abgesegnete Einspielungen („Livre“). Auf den Instrumenten von Saint Pierre de Beauvais und jüngst von Sainte-Trinité in Paris aufgenommen, führen die beiden „Klassiker“ und das monumentale, 18teilige Spätwerk auf

faszinierende Weise in Messiaens gläubige Konstruktivität ein. Eine Reise bis in Grenzbereiche akustischer Mystifikation, deren Ziele Jennifer Bate mit buchstäblich unerhörten Registerfarben definieren, aber nicht entzaubern hilft.

★ **Mozart**, Klavierkonzerte Nr. 22 KV 482 und Nr. 24 KV 491, Rondo KV 382; Orchestra Reale di Danimarca; Edwin Fischer (Klavier und Leitung); (AD: 1954)

Hunt Productions CD LSMH 34009 (WD: 74'26'') AAD

○ **Mozart**, Klavierkonzerte Nr. 16 KV 451 und Nr. 25 KV 503, Sonate D-Dur KV 311; Rudolf Serkin (Klavier), New York Philharmonic Orchestra, D. Mitropoulos; (AD: 1955 und 1956)

Hunt Productions CD LSMH 34008 (WD: 67'53'') AAD

In der Kadenz des Rondos zitiert Fischer das Finale aus dem Beethoven-Violinkonzert. Übermut und Fantasie sind über-

haupt für diese mit dänischer Unterstützung in Rom festgehaltenen Deutungen kennzeichnend – im ständigen Wechsel von Geistesgegenwart und flatterhafter Detailbeleuchtung. Die Konzerte mit Serkin – ungemein rasch die Ecksätze von KV 503! – wurden in New York aufgenommen. Die Sonate in Mailand – eine Rarität in der Serkin-Discographie! Im Begleittext gehört zur D-Dur-Sonate der „Türkische Marsch“ – eine Haltlosigkeit wie die fahrlässige Verspreizung aller Hunt-Scheiben. Das heißt: Gerade halten beim Öffnen, sonst sind die CDs auch schon am Boden!

Dimitri Mitropoulos



★ **Munch conducts** Fauré (Pelléas et Mélisande op. 80, Pénélope Ouverture, Ballade op. 19) und Franck (Chasseur maudit, Sinfonische Variationen, Sinfonie d-Moll); N. Henriot-Schweitzer, V. Perlemuter (Klavier), Boston Symphony Orchestra; (AD: 1959 – 1961)
 Music & Arts 2 CD 236 (WD: 109'14'') AAD

Ein dickes Paket mit französischen Groß- und Kleindelikatessen. Leider kann man die Franck-Variationen vergessen: Perlemuter wütet wie die Axt im Walde. Ganz anders Frau Henriot-Schweitzer, deren Fauré-Spiel sich an Munchs nervös-farbin-tensive Orchesterzeichnung anschniegt. Für Munch-Sammler ein Muß, trotz der „privaten“ Klangqualität.